

einen Fels gebauene Haus von St. Nikolaus gehörte. Nach der Invasion der Tartaren baute man um das Kloster eine Feste. Die Bulle des Papstes Klemens IV. 1267 erwähnt sie zum erstenmal; sonst haben wir nurmehr vom Ende des XIII. Jahrhunderts einige Angaben darüber; als sie nämlich von königl. Burgvögten verwaltet wurde. Infolge der Schenkung des Königs Sigmund gelangt sie 1387 in Besitz von Privaten, von denen sie aber Abt Georg 1392 zurückfordert. 1534 wird sie von den Parteigängern Ferdinands I. aus den Händen Abt Benedikts erobert und eine Zeitlang ist Andreas Csoron ihr Gebieter; später wird sie von königl. Burgvögten verwaltet, sogar auch zur Zeit, als König Matthias II. die Abtei kirchlichen Zwecken zurückerstattet, wodurch ungemein viele Reibereien zwischen den Äbten und Burgvögten entstanden. Erdélyi bearbeitet mit der größten Sorgfalt diese Angaben und malt uns ein lebendiges Bild vom inneren Wesen der Feste nach den Regesten des Vogtes Stephan Piski (1585—99.)

Ergebnisse gewissenhafter, tiefgehenden Studien sind jene 200 Seiten, in denen der Verfasser die Güter der Abtei bespricht. In geographischer Ordnung, von Komitate zu Komitate, von Gut zu Gut fortschreitend macht er uns mit den reichlichen Erfolgen seiner Forschungen bekannt. Den Überblick derselben erleichtert er sogar mit Tabellen und geogr. Karten. Als Hauptquellen benützt er auch hier die Stiftungsurkunde, die Konskription von 1211; die Bulle des Papstes Klemens IV. und die bedeutenden Prozeßakten, Urbarien und das Regestrum Piskis. Auch die geringsten Daten schätzt er und weiß sie zu würdigen, nur unterzieht er sie zuvor der strengsten Kritik. Mit der Sicherheit des Fachkenners behandelt er die Angaben falscher Urkunden; ihre Beweise lehnt er nicht gänzlich ab, glaubt ihnen aber nicht unbedingt, sondern der Probestein der zweifellosen Daten muß bei ihm ihre Glaubwürdigkeit entscheiden. Bei der geographischen Bezeichnung der in den Urkunden erwähnten Güter geht er auch mit der größten Sorgfalt und Umsicht vor. Diese Gütergeschichte charakterisiert wirklich unermüdetes Forschen der geschichtlichen Wahrheit und eben dies verleiht ihr einen dauernden Wert.

Im letzten Kapitel bekommen wir gründliche Aufschlüsse über die gesellschaftlichen Zustände und die Lage der Vasallen im Zeitalter des Árpáds-hauses, dadurch, daß er das innere Wesen und das Wirken nach Außen des Klosters mittelst charakteristischer Angaben erörtert. Wir erhalten den ganzen Werdegang (Namen, Lage, Frohndienste) der Hörigen des Klosters.

Es folgt ein doppelter Anhang. Der Bericht über die archäologischen Monumente des Klosters und der Feste vom verstorbenen Professor Rudolf Gyulai, O. S. B. und die Namensliste der Garnison von Tihany (wieder das Werk Erdélyis) aus der Zeit des Burghauptmanns Piski.

Den Schluß des Monumentalwerkes bildet eine Anzahl (304) größtenteils erst jetzt zum erstenmal im Drucke veröffentlichter Urkunden mit einem höchst reichen Namen- und Sachregister.<sup>1)</sup>

Tyrnau.

*Professor Dr. Franz B. Fallenbüchl.*

## II. Leben der ehrwürdigen Mutter Maria von Jesus (Maria Deluil-Martiny), Stifterin der Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu. Von L. Laplace, Ehrendomherr der Diözese Belley.

(Freie Übersetzung der 3. französischen Auflage. Regensburg, Friedrich Pustet, 1907. Seiten 328 in 8<sup>o</sup>. M. 2<sup>o</sup> 10; geb. 3<sup>o</sup> —)

Mit Wehmut sehen die Katholiken Europas auf Frankreich, das der Macht der Hölle nach mancher Richtung zum Opfer zu fallen scheint. Während

<sup>1)</sup> In der Rezension dieses Monumentalwerkes folgte Rezensent den in magyarischer Sprache erschienenen Artikeln von Karácsonyi in »Századok« (Jahrhunderte; Heft Jan. 1910) und von Dr. Döry in »Kath. Szemle« (Kath. Revue Februarheft 1910.).

aber auf der einen Seite die Hölle wüthet, wird der aufmerksame Beobachter auf der anderen Seite finden, daß gerade Frankreich in wahrhaft frommen und heiligen Männern und Frauen zahlreiche hervorragende Blüten und Früchte katholischen Lebens hervorbringt. Wir nennen nur einige Namen, die allen bekannt sind: die Seligen Vianney, Sophie Barat, Julie Billiart, Magdalena Postel, die gotterleuchteten Priester: Guéranger, Lacordaire, Ravignan, Allemand, Ratisbonne, Hetsch, den frommen General de Sonis, die begnadigte Bernadette. In vorliegendem Buche wird uns das Leben einer Ordensstifterin geschildert, die wegen ihres frommen Lebens und besonders wegen ihres blutigen Endes in wohl nicht zu ferner Zeit unter die Seligen gezählt werden dürfte. Ihr Leben hat mannigfache Ähnlichkeit mit dem der gottseligen Klosterfrau von Porto, Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vischering. Geboren am 28. Mai 1841 zu Marseille als Tochter des angesehenen Rechtsanwalts Deluil-Martiny, wird Maria fast vom Anfang ihres Lebens von Gott zu einem tauglichen Werkzeuge der göttlichen Gnade vorbereitet. Unter der geistlichen Führung des Jesuiten P. Calage nimmt ihre Berufung zur Ordensstifterin deutliche Gestalt an. 1869 beginnt sie die Grundzüge ihres Ordens zu entwerfen. »In dieser Genossenschaft soll alles für das göttliche Herz Jesu sein. Alles sei für das göttliche Herz Jesu durch das unbefleckte Herz Mariä. Maria sacerdos et victima cum Christo.« (S. 125.) Nachdem die ganz der Sühne geweihte Genossenschaft am 8. Dez. 1872 von Kardinalerzbischof Dechamps von Mecheln genehmigt worden, konstituierte sich am 20. Juli 1873 ihr erstes Haus zu Antwerpen, wo den Klosterfrauen, die der spätere Kardinal Mermillod »die barmherzigen Schwestern« des Herzens Jesu nannte, in der Folge die neue Herz-Jesu-Basilika zur Hut anvertraut wurde. Unter Gottes sichtlichem Segen entwickelte sich die Gesellschaft der »Töchter des Herzens Jesu«, aber schon am 27. Febr. 1884 vollendete Maria von Jesus ihr Sühnopfer durch den Tod, den sie in dem in ein Kloster ihres Ordens umgewandelten elterlichen Schlosse La Servianne bei Marseille durch Mörderhand erlitt. Das Martyrium ist die Krönung ihres Werkes. Das Buch gewährt uns einen tiefen Einblick in eine opferfreudige Seele, die durchdrungen war vom Opferverlangen eines geistigen Priestertums. Daher ist das Buch auch ein wahres Exerzitienbuch für Priester und Ordensleute, eine geistliche Lesung für Christen jeden Standes, die vom christlichen Opfersinn beseelt sind. Hier finden die Herz-Jesu-Verehrer Mittel und Wege, zur wahren Verehrung des hl. Herzens Jesu zu gelangen. Besonders wünschten wir, daß das Buch in die Hände jener glücklichen jungen Männer Roms gelange, die vor der Schwelle des Heiligtums, des Priestertums stehen. Hier finden sie die Gedanken niedergelegt, die ihre Seele empfindet, aber nicht auszusprechen vermag.

Scheyern.

P. Stephan Kainz, O. S. B.

### III. Das Nekrologium von Münchenwiler, einem Kluniazenserpriorate bei Murten in der Westschweiz, herausgegeben von Gustav Schnürer.

(Freiburg i. d. Sch., O. Gschwend 1909. 8°, XXXIV u. 158 S.)

Mit einer kleinen aber vorzüglichen Publikation (n. X der Collectanea Friburgensia) hat der bekannte Universitätsprofessor G. Schnürer die Nekrologienliteratur erweitert. Die Reformbewegung von Cluny schlug weite Kreise, reichte über die Grenzen Frankreichs nach der Schweiz und Deutschland. Aus dargereichten Besitzungen entstanden Mönchszellen und Priorate, jedoch in steter Abhängigkeit vom Mutterkloster. So setzt die Gründung von Münchenwiler bei Murten in dem bernischen Enklave um 1090 ein und verschwindet wieder im Reformationssturme um 1535. Ein wichtiges literarisches Denkmal hat sich von dieser Benediktinerniederlassung noch auf unsere Zeit in der Nationalbibliothek zu Paris erhalten, das Kapitelbuch. P. Bonav. Egger von Engelberg hat diese Handschrift in seiner Geschichte der Kluniazenserklöster der Westschweiz (1907)